

ALFREDO PERL

Musik als



Foto: Sasha Gusov

Es gibt zig Pianisten, die spielen Beethoven. Aber es gibt nur wenige, die sich damit heute noch international Gehör verschaffen. Alfredo Perl ist dieses Kunststück mit seiner Gesamteinspielung der Beethoven-Sonaten geglückt. Gregor Willmes traf den Pianisten in Darmstadt, wo Perl im Staatstheater Beethovens viertes Klavierkonzert spielte, und sprach mit ihm über Vorbilder, Lehrer, Lebenswege und die Komponisten Beethoven und Liszt.

Das Lob eines Kaisers wiegt schwer, im Bereich der Klaviermusik besonders, wenn der Kaiser mit Vornamen Joachim heißt. Dieser schrieb im Mai 1997 in der Süddeutschen Zeitung, daß „Alfredo Perl während seines Konzertes im Prinzregententheater bewies, daß er nunmehr zu dem kleinen Kreis bedeutender, stilsicherer Beethoven-Interpreten unserer Gegenwart gehört“.

Was bedeutet solch ein Lob für den Gelobten? „Wenn jemand – der weiß, wovon er redet, weil er schon sehr viel gehört hat und sehr scharfsinnig ist – einen lobt, dann ist das natürlich sehr aufbauend“, sagt Alfredo Perl. „Aber ich habe herausgefunden, daß im Musikbetrieb heutzutage solche Dinge immer weniger eine Rolle spielen. Zwar hat es geholfen, meinen Namen bekannter zu machen. Aber merkwürdigerweise kommen da noch nicht als direkte Folge die vielen und ganz großen Engagements. Ich denke, daß das heutzutage wirklich eine Arbeit ist, bei der man Stein auf Stein setzen muß.“

Den Grundstein zu einer vielversprechenden Karriere dürfte Alfredo Perl 1997 allerdings gelegt haben. Denn der Klavierzyklus der Hypo-Kulturstiftung führte den Pianisten nicht nur ins Prinzregententheater seines Wohnortes München, sondern auch auf große Podien in Berlin, Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg und Leipzig. Und das Presse-Echo war vom Berliner Tagesspiegel bis zur Frankfurter Allgemeinen Zeitung überaus positiv. Peter Korfmacher drückte es in der Leipziger Volkszeitung ganz sportlich aus: „Perl unterstrich einmal mehr, daß er schon ganz vorne in der Schlange vor dem Schalter steht, an dem es die Eintrittskarten zur pianistischen Champions-League gibt.“

Wer ist dieser Vielgepriesene? Und warum ist er gerade mit Beethoven so erfolgreich?

Alfredo Perl wird 1965 in Santiago de Chile in eine deutschstämmige Familie hineingeboren. Die Mutter spielt Klavier, der Vater hört viel Musik. „Und dieses besondere Vergnügen beim Musikhören hat mich dazu bewogen, das auch selbst machen zu wollen“, erinnert er sich. Mit sechs Jahren beginnt Perl, Klavier zu spielen, drei Jahre später tritt er erstmals öffentlich auf. Charles Botto lenkt das junge Talent in die richtige Bahn: „Er hat mich zwölf Jahre unterrichtet, und ihm verdanke ich die Grundlagen meines Musikverständnisses. Botto ist selber Komponist, und sein Unterricht zielte immer darauf, aus mir einen Musiker zu machen, nicht so sehr einen Pianisten. Alles, was die musikalische Sprache betrifft, auch das analytische Denken, verdanke ich ihm.“

Ein Stipendium führt Perl nach Köln zu Günther Ludwig, bei dem er verstärkt das pianistische Handwerk paukt: „Mit ihm habe ich stark an den technischen Grundlagen gearbeitet, die sehr wichtig sind, um im Konzertbetrieb überleben zu können. Das war eine sehr harte Zeit, denn es ist nicht gerade das, was man als 18-jähriger nachholen will. Aber es war nötig.“ Als Stipendiat des British Council geht Alfredo Perl anschließend nach London zu Maria Curcio, einer Freundin Martha Argerichs. „Das war ein allgemeiner Feinschliff. Und viel Arbeit am Klang.“

Preise beim Beethoven-Wettbewerb in Wien, beim Busoni-Wettbewerb in Bozen, beim Viña del Mar und beim Internationalen Wettbewerb in Montevideo lassen nicht lange auf sich warten. Erste Debüts in wichtigen Häusern – etwa 1992 in der Queen Elizabeth Hall – schließen sich an. Mitte der 90er Jahre nimmt er dann für Arte nova die Beethoven-Sonaten auf.

„Ich habe mich schon sehr früh mit Beethoven beschäftigt und viele seiner Sonaten gespielt, ohne die Pianisten gehört zu haben, die für ihren Beethoven berühmt sind“, erinnert sich Perl an die Anfänge seiner Beethoven-Studien. „Dann war zuerst Claudio Arrau für mich ein großes Vorbild. Auch etwas einengend, weil man erst einmal darauf kommen muß, wenn man nur eine Einspielung kennt, daß man das auch

anders spielen kann.“ Wichtige Anstöße gaben ihm später Brendel und Solomon. Wobei Perl wichtig ist, festzustellen: „Ich habe mich mit den Aufnahmen auseinandergesetzt, ohne meine Interpretation direkt aufgrund dieser Hörerlebnisse zu gestalten. Ich habe schon zuvor ein inneres Gespür für diese Musik gehabt.“ Einen indirekten Impuls habe er zudem von Artur Schnabel bekommen. „Schnabel war der Lehrer von Maria Curcio. Und sie hat sehr viel von ihm, auch von seinem Musizieren, weitervermittelt.“

Ein großes Vorbild ist für Perl auch Nikolaus Harnoncourt. Nicht so sehr, was den Begriff der historischen Aufführungspraxis

geschmackvollen Mittelweg, der Extreme weitgehend ausspart, der im Falle Beethovens dabei kein Holzweg ist: Perl versteht es, Beethoven zupackend, aber nie hart zu interpretieren. Sein Ton bleibt auch im Fortissimo noch rund, was im Falle der Arte-

nova-CDs von der räumlichen Akustik noch unterstützt wird.

Zudem entdeckt der Pianist in Beethovens Sonaten-Kosmos eine Brillanz, die nie vordergründig ist. Er zeigt in den langsamen Sätzen Sinn für Poesie, ohne je – selbst bei der oft geschundenen „Mondscheinsonate“ nicht – in den Bereich des Kitsch abzudriften. Es ist die rechte Mischung aus Herz und Hirn, die dazu führt, daß man in Perls Beethoven-Interpretationen nichts vermißt.

Ein Blick auf die „Waldstein-Sonate“ – ohne Zweifel eines von seinen Paradeponen – kann das belegen. Bereits im Allegro con brio geht Perl den goldenen Mittelweg: Weder schlägt er das furiose Tempo Artur Schnabels an (1933), noch die fast schon demonstrative Langsamkeit Claudio Arraus (1963). Beim Dolce-Thema nimmt Perl nicht – wie Schnabel

Claudio Arrau wird zum ersten Vorbild



Foto: Werner Neumeister

betrifft – so zieht Perl den modernen Flügel dem Hammerklavier vor –, als vielmehr den Begriff der Klangrede. „Was Akzente bedeuten, Sforzati, Phrasierungen. Daß man viel genauer an den Notentext herangeht. Aber nicht in einer pedantischen Weise, mit dem Anspruch, alles richtig zu machen. Sondern einfach, weil es die Musik zu so etwas Lebendigem werden läßt. Das ist das, was mich an Harnoncourt so fasziniert. Seine Interpretationen der Beethoven-Sinfonien sind so lebendig, so vital, daß man immer das Gefühl hat: Genau so muß es sein. Alles andere erscheint einem dann blasser.“

Was interessiert Perl an Beethovens Musik? „Es ist einfach die enorme Aussagekraft, die weit über das rein Musikalische hinausgeht. Ich habe das Gefühl, daß er unheimlich viel zu sagen hat. Ich meine eine geistige Welt, die sich in der Musik niederschlägt.“

Betrachtet man Perls Interpretation der Beethoven-Sonaten, so stößt man auf einen

Termine

25.11. Genf, Victoria Hall, Orchestre de la Suisse Romande, Fabio Luisi: Beethoven, Klavierkonzert Nr. 4; Karten-Tel. 0041/22-8070027 oder -3195375

25.12. Schloß Elmau: Beethoven-Sonaten; Karten-Tel. 08823/18-416

Beethoven-Sonaten-Zyklus
9. & 23.1., 27.2., 19.3., 9.4., 7. & 21.5. Dortmund, Hansa-Theater; Karten-Tel. 0231/138080

19.1. Mainz, Frankfurter Hof: Beethoven-Sonaten; Karten-Tel. 06131/221935

Konzerte mit dem Niederösterreichischen Tonkünstlerorchester unter Fabio Luisi: Beethoven, Klavierkonzert Nr. 3
3.2. Krems (A), Stadtsaal; Karten-Tel. 0043/2732-801-562
4.2. Baden (A), Casino-Festsaal; Karten-Tel. 0043/2252-44496-444
6.2. Wien, Musikverein; Karten-Tel. 0043/1-586838313
7.2. Wien, Musikverein; Karten-Tel. 0043/1-7130457
8.2. Wien, Musikverein; Karten-Tel. 0043/1-5059660

CD-Hinweise

Beethoven, Sämtliche Sonaten, Diabelli-Variationen
Arte nova/BMG 10 CD 74321-40720-2
(auch einzeln lieferbar)

Beethoven, Sonaten für Cello und Klavier; Guido Schiefen
Arte nova/BMG 2 CD 74321-59215-2

Beethoven, Trios für Klavier, Klarinette und Cello op. 11 & op. 38;
Ralph Manno (Klarinette),
Guido Schiefen (Cello)
Arte nova/BMG CD 74321-30491-2

Brahms, Klavierquintett op. 34,
Klarinettenquintett op. 115;
Ralph Manno (Klarinette), Michaela
Paetsch Nefel, Rahel Cunz (beide
Violine), Hartmut Rohde (Viola),
Guido Schiefen (Cello)
Arte nova/BMG CD 74321-30493-2

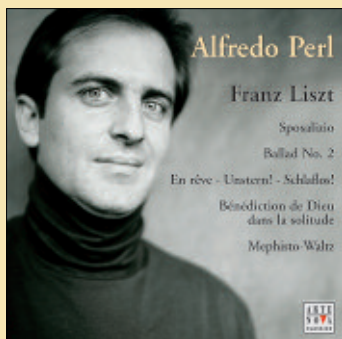
Brahms, Sonaten für Klarinette und
Klavier op. 120 Nr. 1 & 2;
Ralph Manno
Arte nova/BMG CD 74321-27767-2

French Clarinet Rhapsody: Werke
von Debussy, Poulenc, Honegger,
Schmitt, Milhaud; Ralph Manno
Arte nova/BMG CD 74321-30465-2

Grieg, Klavierkonzert op. 16;
Szymanowski, Sinfonie Nr. 4 op. 60;
Orquesta Filarmonica de Gran Canaria,
Adrian Leaper
Arte nova/BMG CD 74321-34059-2

Mozart, Trio für Klarinette, Viola und
Klavier KV. 498, Klarinettenquintett
KV. 581; Ralph Manno (Klarinette),
Michaela Paetsch Nefel, Rahel Cunz
(beide Violine), Hartmut Rohde (Viola),
Guido Schiefen (Cello)
Arte nova/BMG CD 74321-43325-2

Neu



Liszt, Klavierwerke Vol. 1: Ballade Nr. 2,
Mephisto-Walzer Nr. 1, Bénédiction de
Dieu dans la solitude, Spozalizio u.a.
Arte nova/BMG CD 74321-67525-2

– das Tempo etwas zurück, jede Roman-
tisierung liegt ihm hier fern. Doch er struk-
turiert klug, indem er die dynamischen und
artikulatorischen Vorschriften (Akzente,
Bögen, Staccatopunkte usw.) ernst nimmt.
Der drängende Charakter der Akkord-Kette
kommt ebenso zum Ausdruck wie der
Kontrast dieser motorischen Repetitionen
zum choralartigen Seitenthema. Daß es nun
wieder zu einfach ist, die Interpretations-
kunst Perls auf die genaue Beachtung der
Vorschriften zu reduzieren, zeigt das
Rondo-Finale: Hier schafft der Pianist
durch seinen wohl dosierten Pedal-Einsatz
zu Beginn eine wunderbar-jenseitige Atmo-
sphäre, die langsam gesteigert und in den
hymnischen Schluß geführt wird.

Die Qualität, die Perl bei der Arte-nova-
Einspielung dieser Sonate erreichte, steiger-
te er noch im Konzertsaal. Das belegt ein –
leider nicht im Handel erhältlich – Kon-
zertmitschnitt der bereits erwähnten Hypo-
Tour. Denn wie Perl am 21. Mai 1997 im
Konzerthaus Berlin die „Waldstein-Sonate“
interpretierte, das war einfach grandios und
übertraf in der interpretatorischen Fein-
zeichnung noch die wenige Jahre zuvor ent-
standene Studio-Aufnahme.

Diese Aufzeichnung verrät ebenfalls, daß
Perl sich auf Liszt versteht. Denn vom
inniglich-irrlüchternen Rausch der „Béné-
diction de Dieu dans la solitude“ aus den
„Harmonies poétiques et religieuses“ bis
zum Virtuosen-Rausch des ersten Mephi-
sto-Waltzers blieb Perl dem großen Virtu-
osen des 19. Jahrhunderts nichts schuldig.
Nun bringt Arte nova – u. a. mit denselben
Werken, aber einem erweiterten Programm
– die erste einer auf drei CDs angelegten
Liszt-Reihe heraus. „Liszt war immer einer
meiner Lieblingskomponisten. Bereits das
erste große Werk, das ich einstudiert habe,
war mit etwa 16 Jahren die h-Moll-Sonate.
Das war für mich eine Offenbarung und ein
großer Schritt nach vorn.“ Liszts musikali-
sche Sprache kam Perl sofort sehr natürlich
vor. Auch technisch liege ihm – ihm Gegen-
satz zu vielen Kollegen – Liszt viel mehr als
beispielsweise Chopin. „Meine Technik
habe ich mir sehr hart erarbeitet. Sie ist
nicht etwas, das einfach von selbst gekom-
men ist. Und ich denke, für Chopin
braucht man eine natürlichere Technik, eine
Flexibilität und Geschmeidigkeit in der
Hand, die mir schwerer fällt“, meint Alfre-
do Perl.

Musik, die vom Klavier aus konzipiert ist,
reizt Perl ganz allgemein nicht so sehr. „Im

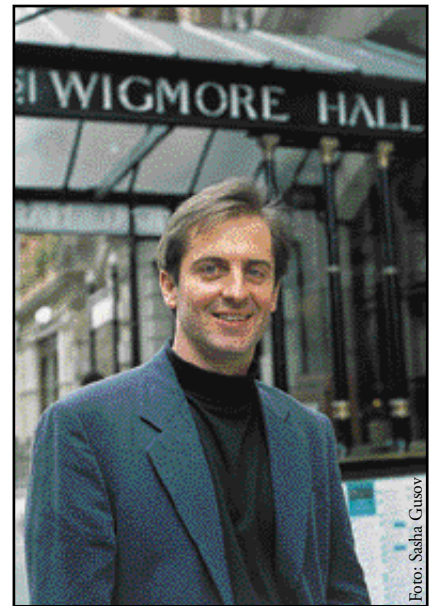


Foto: Senta Gusev

Gegensatz zu Liszt: Das ist ein Komponist,
der das Klavier benutzt, um klangliche Vor-
stellungen zu verwirklichen. Aber die
Stücke sind nicht direkt am Klavier entstan-
den. Ich hätte zum Beispiel die ‚Trans-
zendentalen Etüden‘ in ‚Sinfonische Dich-
tungen für Klavier‘ umgetauft. Die sind
sehr orchestral gedacht. Und das liegt mir
einfach viel mehr.“

Vom Solo-Repertoire zur Kammermusik:
Diese bereitet Perl „viel Vergnügen“:
„Kammermusik hat für mich viel mit
Spielen zu tun – das ist wie mit Freunden
im Sandkasten“, hat er einmal gesagt. Der
Cellist Guido Schiefen, mit dem er u. a. die
Beethoven-Sonaten aufgenommen hat
(Fono Forum „Stern des Monats“ Januar
1999), und der Klarinetist Ralph Manno,
mit dem er u. a. Brahms’ Klarinetten-Sona-
ten op. 120 eingespielt, aber auch eine sehr
schöne Aufnahme mit französischem Re-
pertoire vorgelegt hat, zählen zu den festen
Partnern. Und die geteilte Verantwortung
im Studio trägt zum entspannteren Gefühl
bei der Kammermusik bei.

Die Erwartungshaltung steigt ansonsten
mit den bereits erzielten Erfolgen. „Nicht so
sehr die des Publikums. Es wachsen eher
meine eigenen Ansprüche. Und jeder
Schritt ist dann auch mit immer mehr
Anstrengungen verbunden.“ Doch Alfredo
Perl ist zweifellos auf einem guten Weg.
Und daß sich die Anstrengungen lohnen,
beweist die Tatsache, „daß die Aussagen der
Leute über meine Interpretationen immer
stärker mit dem übereinstimmen, was ich
ausdrücken wollte. Früher ist das nicht
immer so gut herübergekommen. Ich den-
ke, daß der Erfolg auch mit meiner Reifung
als Künstler einhergeht. Und darüber bin
ich doch sehr froh.“

